

## **Erinnerungen an Haut**

Sandy Tomsits

Die erste Begegnung mit Ingrid Gaiers Arbeit war eine stille. So als könne man in die kleinen, lebendigen Zellen eines Menschen Einblick nehmen, schienen mir im Arbeitsraum der Künstlerin Außen- und Innenwelt nicht wesentlich voneinander getrennt: ein lebendiges Organum, in dem die Künstlerin in ihren Bewegungen und ihrem konzentrierten Innehalten so bei sich ist, dass sie zu den Dingen, die sie bewegen, Zugang findet.

Die damals entstandenen Bilder nehmen sich in ihrem seriellen Charakter wie bedruckte Stoffe aus. Sie implizieren alle den Gegensatz von einem starren, technischen Vervielfältigungsprogramm und einer Weichheit, die in der Form der Schablone zum Ausdruck kommt und als eine Art Erinnerung existiert. Die „Außenhaut“ der Künstlerin, die gerade dabei war, dem Weiblichen als einem Abstraktum aus der Distanz zu begegnen.

Viele Jahre liegt diese erste Begegnung zurück, und heute nehme ich diese „Zwischenzeit“ – die Orte, an denen sich die Künstlerin seitdem bewegte, ihre Befindlichkeiten – an ihren folgenden Arbeiten wahr: Wie eine Haut, die Erinnerungen speichert und sich in ihrem archaischen Erscheinungsbild über das Jetzt hinaus ausdehnt, sind mir die Objekte der Künstlerin seltsam vertraut. Alle haben sie in ihrer lebendigen Oberflächenstruktur ein erzählerisches Moment, das die Zwei- und Dreidimensionalität als Bildträger und variable Raumobjekte gleichermaßen eint.

Die Zeit ist in all den Arbeiten bis heute spürbar. Als das Moment der Bewegung auftaucht, ist auch dieses gekennzeichnet durch eine im besten Sinne eigen-artige sinnliche Qualität, die dieser akribischen Arbeitsweise zugrunde liegt. Die Animationsfilme verspinnen gleichsam die Geschichten zu einem Text- und Bildgewebe.

Erstaunlich ist, wie die Idee der Künstlerin, ihre Arbeiten als „multiple Faltobjekte“ zu transportieren, das Eigenleben der Objekte mitbestimmt: Das Auffalt- und das Zusammenlegbare geben den stofflichen Objekten eine Weichheit und Beweglichkeit, die sich an ein „menschliches Maß“ von bewegten Körpern im Raum halten. Auch die modulartige Bildauffassung, die Vervielfältigung eines einzigen Bildelements, das sich gleich einer Bildzelle beliebig variieren lässt, vollzieht im Detail wie im Ganzen betrachtet einen Vorgang des sich Ausdehnens und Zusammenziehens. So steht der Betrachter einem

organischen Ganzen gegenüber, das ihn zu eigenen Assoziationen anregt: ein unbestimmtes und auch wieder mit konkreten Bildern aus dem Kopf gespeistes Gefühl – wie die Erinnerung an Haut.